

Spätschicht

Themenheft Demenz



Trotz Demenz
gut leben

Bei Rut Kühn blieb die Krankheit lange unentdeckt – jetzt bekommt sie Hilfe



**Vielfalt von
Pflege-
angeboten**

4

Am Gründonnerstag zeigte sich plötzlich die unbekanntere Seite von Rut Kühn. War die Bochumerin bis dahin geradezu ein Musterbeispiel für Sauberkeit, Kontrolle und Ordnungsliebe gewesen, fiel an diesem Tag vor Ostern die Fassade ab. Rut Kühn hatte 48 Stunden nichts gegessen und getrunken und lag verwirrt und mit Kreislaufproblemen in ihrer Wohnung. Im Krankenhaus stellte sich heraus: Die Seniorin ist demenziell erkrankt und kam

mit ihrem Alltag überhaupt nicht mehr zurecht. Trotz eines guten, liebevollen Netzes mit Familie und Altenbegegnungsstätte war es lange unbemerkt geblieben.

„Sie war immer perfekt, immer fröhlich“ erinnert sich Ulli Dröghoff an Rut Kühns Besuche im von ihm geleiteten Albert-Schmidt-Haus. Viele Gruppenreisen hatte die Seniorin mit ihm unternommen und mit ihrem Lachen alle Teilnehmer angesteckt. „Wir hatten immer viel



**Donna erobert
die Herzen**



6



Manuela Söhnchen

Gottesdienste für Demente



Viele demenzkranke Menschen sind in ihren Grundfesten zutiefst verunsichert. Was gibt einem Menschen Halt, wenn er die Orientierung für sich und sein Leben verliert?

Gott spricht: „Bis in euer Alter bin ich derselbe, und ich will euch tragen, bis ihr grau werdet“ (Jesaja 46,4). Der Gott, zu dem ich als Kind betete und der mich durch mein Leben begleitete, ist auch jetzt an meiner Seite. Diese Zusage gibt Sicherheit. Um demenzkranken Menschen dieses Gefühl der Sicherheit zu vermitteln, bieten wir einmal im Monat einen Gottesdienst an, der sich an ihren speziellen Bedürfnissen orientiert.

Menschen mit Demenz haben ein großes Gespür für Atmosphäre – insbesondere für Spiritualität. Um mit demenziell veränderten Menschen Gottesdienste zu feiern, ist daher eine Atmosphäre unbedingter Wertschätzung und Achtung notwendig. Die Menschen müssen sich angenommen und wohl fühlen. Dazu gehören neben persönlicher Begrüßung und Verabschiedung vertraute Lieder, vertraute Gebete sowie Symbole oder Gegenstände, die die Emotionalität und nicht den Intellekt ansprechen.

Die besondere Herausforderung von Seelsorge an Demenzkranken und an der Gestaltung der Gottesdienste liegt darin, dass man Inhalte nicht verniedlichen darf, sondern uns bewusst sein muss, dass dort Menschen mit großer Lebenserfahrung und langer Lebensgeschichte sitzen.

Ihre Diakonisse Manuela Söhnchen
*Sozialer Dienst, Altenzentrum am
Schwesternpark Feierabendhäuser*

► Fortsetzung von Seite 1

Spaß“, betont sie auch heute noch beim Anschauen alter Fotos.

Die sechs Kilometer Weg von der Ortelsburger Straße im Bochumer Nordwesten bis zu der Alteinrichtung nahm sie immer wieder auf sich. Einmal erschien sie zur falschen Uhrzeit zu einer Veranstaltung. Niemand dachte sich etwas dabei.

Wenig skeptisch wurde auch Sohn Uwe, als Rut Kühn einst am frühen Mittag zum Geburtstags-Kaffeetrinken an seiner Tür klingelte. „Am richtigen Tag, aber zweieinhalb Stunden zu früh“, sagt er. Im Nachhinein erklärt sich für Uwe Kühn, warum die Krankheit seiner Mutter so lange unbemerkt blieb: „Sie hat den Schein aufrecht erhalten, und wir haben einfach die falschen Fragen gestellt. Wir hätten nicht fragen sollen, ob sie etwas gegessen hat, sondern was genau. Dann wäre die Antwort immer dieselbe gewesen und uns wäre schnell etwas aufgefallen.“ Denn die Küchenschränke waren in Wirklichkeit oft leer. Und die Tageszeiten überforderten die alte Frau zunehmend.

Ihre Fröhlichkeit hat Rut Kühn aber immer noch nicht eingebüßt. Inzwischen ist sie 85 Jahre alt und nach Krankenhausaufenthalt und kurzer ambulanter Pflege ins Katharina-von-Bora-Haus am Bochumer Stadtpark umgezogen. An den Wänden hängen Bilder der Kinder und Enkel, ein Rollator steht in der Ecke. Hier wissen die Menschen mit ihrer Demenz

umzugehen. „Die Mahlzeiten morgens, mittags und abends sind ihr Rettungsanker“, erklärt der Sohn.

Die Mitarbeitenden des Sozialen Dienstes animieren die gelernte Schneiderin immer wieder zum Mitmachen. Rut Kühn erntet Gemüse aus dem Hochbeet, freut sich an den Blumen im Garten

und geht besonders gerne zum Singen. „Meine Stimme ist noch da. Und das Lachen habe ich auch nicht verlernt“, sagt sie. Zum Sangeskreis muss man sie allerdings abholen, sonst vergisst sie ihn. „Die Lachtaube“

nennt man Rut Kühn, die auf der Station nicht zu überhören ist. Ihre Stimmung trübt sich auch nur kurz, wenn man sie auf den verhängnisvollen Gründonnerstag anspricht. Sie weiß, dass da irgendetwas war, dass sie krank ist, kann es aber nicht beschreiben. „Es ist einfach so passiert“, sagt sie, „aber jetzt geht es mir gut. Ich fühle mich hier wohl.“

Den Zustand seiner Mutter hat Uwe Kühn inzwischen akzeptiert. Der Sohn kommt oft vorbei, hilft bei der Erinnerungsarbeit und nimmt es ohne Weiteres hin, wenn sie ihn mal mit dem Vornamen seines Bruders Manfred anspricht, der sie auch häufig besucht. Gesichter sind noch viele gespeichert, Namen kaum noch. Kühn ist aber sicher: „In der Welt, in der meine Mutter jetzt lebt, ist sie zufrieden.“

■ Felix Ehlert, Redaktion



Ein altes Foto aus dem Albert-Schmidt-Haus

Ein Mädchen führt
beim Sommerfest im
Matthias-Claudius-Haus
ein Pony an der Leine.



VORGESTELLT

Alltagsbegleiterin Helmi Hafermalz

Seit drei Jahren bereichern die Alltagsbegleiter den Tagesablauf der demenziell erkrankten Bewohner in den Einrichtungen. Auf deren individuelle Bedürfnisse und Befinden abgestimmt werden täglich kleine Angebote wie zum Beispiel Ratespiele gespielt oder persönliche Gespräche geführt. Das allgemeine Wohlbefinden soll verbessert werden. Ziel ist es nicht nur zu begleiten, sondern auch zu aktivieren.

Sozial Engagierte, haupt- oder nebenberuflich, werden durch spezielle Qualifizierungsmaßnahmen zu Alltagsbegleitern ausgebildet. Bei Anregungen oder Fragen stehen ihnen feste Ansprechpartner zur Verfügung.

Helmi Hafermalz ist von Beginn an mit dabei. Jeden Tag kommt



Helmi Hafermalz (r.) mit (v.l.) Irmgard Schebokot und Maria Kayka

sie in das Elsa-Brändström-Haus. Ihre Motivation ist es, den Mitmenschen durch intensiven und regelmäßigen Kontakt den Tag etwas schöner zu machen. Wie eine „Löwenmutter“ kümmert sie sich um die Bewohner, und diese genießen es, wenn Helmi Hafermalz sie bei schönem Wetter mit nach draußen nimmt.

■ Ilka Genser, Sozialer Dienst, Elsa-Brändström-Haus

Fingerfood hieß früher Schnittchen oder Häppchen

Essen und Trinken hält Leib und Seele zusammen! Die Bedeutsamkeit von ausreichender und ausgewogener Ernährung ist allseits bekannt – und gerade bei Menschen mit zunehmender Demenz oft schwer umzusetzen. Viele haben weder Appetit noch spüren sie Hunger oder Durst. Manche haben mit ihrem Zeitgefühl auch das Gefühl für die Essenszeiten verloren. Um dennoch Mangel- oder Fehlernährung zu vermeiden, können Speisen so angeboten werden, dass sie zeitlich unabhängig, eigenständig, vielleicht auch im Vorbeigehen aufgenommen werden können. Fingerfood bezeichnet die Speisen, die ohne Besteck gegessen werden können. Man sollte zudem darauf achten, dass die Snacks nicht tropfen oder kleben und bei Raumtemperatur gelagert werden können. Das eigenständige Essen bewahrt somit ein Stück Freiheit.

Die Küchenleitungen unserer Altenhilfeeinrichtungen geben Ihnen zu Fingerfood gerne weitere Informationen.

■ Dirk Schulze-Steinen, Sozialer Dienst, Jochen-Klepper-Haus

AUF EINEN BLICK

Zehn Jahre Matthias-Claudius Haus

Mit einem großen Sommerfest feierten am 7. Juli Bewohnerinnen und Bewohner, Mitarbeitende, Angehörige und Nachbarn das zehnjährige Bestehen des Matthias-Claudius-Hauses in Bochum-Wiemelhausen. Die Geschichte des ehemaligen Heimathofes 2 war allen Besucherinnen und Besuchern des Festes noch sehr präsent. Viele interessante Gespräche ergaben sich aus den gemeinsamen Erinnerungen. Untermalt wurde das gelungene Fest durch die Liveband „Trio Gladen“ und den Spielmannszug „Frei Weg Rüdinghausen“.



Gedächtnispaß und Kaffeeklatsch

„Was wir wohl heute wieder Schönes beigebracht bekommen?“ Das hört man von Vielen, die zum Gedächtnispaß im Albert-Schmidt-Haus zusammenkommen. Spielerisch das Gedächtnis auf Trab zu bringen und Spaß miteinander zu haben, ist das Ziel der Gruppe. Dazu gehört natürlich auch der Kaffeeklatsch. Die Treffen finden jeden Dienstag von 14 bis 17 Uhr statt.

Wie demente Menschen kommunizieren

Der Vortrag von Dr. Svenja Sachweh zum Thema „Körpersprache von Menschen mit Demenz“ hat zahlreiche Besucher in die Feierabendhäuser gelockt. Die Kommunikationstrainerin verdeutlichte in ihrem Referat auf anschauliche und humorvolle Weise, wie demenziell erkrankte Menschen, die zur verbalen Kommunikation nicht mehr fähig sind, über die Körpersprache kommunizieren und nonverbale Signale deuten. „Sie können bis in fortgeschrittene Krankheitsstadien eine große Bandbreite positiver wie negativer Gefühle ausdrücken“, erklärte sie.

Tagespflegegäste
schälen Äpfel für einen
Kuchen.



Biografiearbeit und Tagesstruktur



Erinnerungsfotos werden gern betrachtet.

In der Tagespflege verbringen die Gäste einen großen Teil des Tages. In Gemeinschaft, mit Beschäftigung auch mit Dingen, die früher zum Alltag gehörten. So strukturiert sich der Tag, demenziell erkrankte Menschen bekommen Orientierung und Sicherheit. Die Angebote decken viele Bereiche ab. Dabei ist biografisches Arbeiten von großer Bedeutung. Hauswirtschaft, Tiertherapie, Bewegung, Kreatives, Gespräche, Gedächtnistraining und Musikalisches sind die Themen.

Frau B. war früher Köchin. Wenn die Tagespflege kocht, wird sie integriert, auf ihren alten Beruf angesprochen, sie erinnert sich, wird um Rat gefragt. Herr K. hat früher gern im Keller gewerkelt. Da ist es klar, dass er in der Gruppe „Die Tagespflege baut ein Vogelhaus“ eine führende Rolle einnimmt. Frau C. hat für ihre Kinder und Enkel ein Leben lang genäht. Sie wird einbezogen, wenn wir Decken kaufen und nähen lassen.

Für die Generation unserer Gäste waren Kochen und „Essen aus dem Garten“ alltäglich. Es wurde Gemüse angebaut und Obst geerntet. Durch den Bau eines Hochbeetes im Garten des Katharina-von-Bora-Hauses können wir diese Biografiearbeit nun verstärkt einsetzen. Wir machen regelmäßig gemeinsam mit den Gästen zum Frühstück Rührei, jetzt ernten wir auch den Schnittlauch dazu.

■ Anke Fuhrmann,
Leiterin Tagespflege,
Katharina-von-Bora-Haus

Ein Morgen im Martin-Luther-Haus

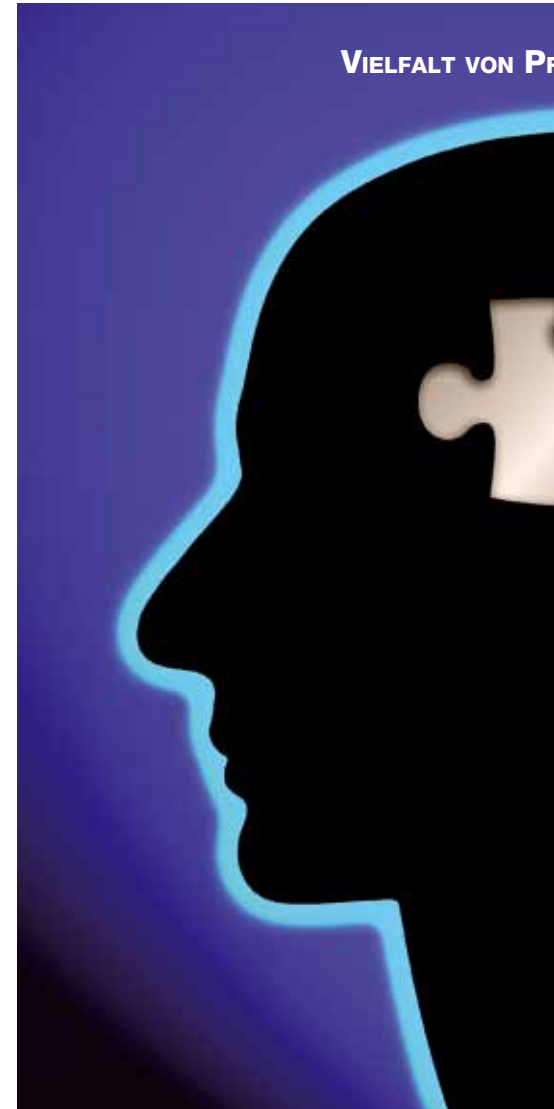
Um 7.10 Uhr kommt die Pflegeteammitarbeiterin auf die 1. Etage, Frau A. empfängt sie freudig. Sie ist ausgeschlafen und erhält jetzt im Bad die notwendige Hilfe. Danach schaut die Mitarbeiterin in die anderen Zimmer, um wachen Bewohnern bei der Morgentoilette zu helfen.

Jeder Tag ist anders. Nachdem vier weitere Bewohnerinnen beim Frühstück sitzen, kommt Frau B. von Etage 2 zu Besuch. Sie war schon im Garten, hat gefrühstückt und möchte jetzt einen Kaffee. Die Präsenzmitarbeiterin macht ihr ein Brot, aber Frau B. hat schon keine Zeit mehr. Sie muss weiter. Sie isst unterwegs.

Im Korbsessel, am Ende des Ganges, schläft Frau C., die nachts viel gelaufen ist und Wäsche geräumt hat. Die Pflegemitarbeiterin bringt ihr ein Kissen. Im Gemeinschaftsraum hat Frau D. ein Lied angestimmt. Zwei Bewohnerinnen legen Wäsche zusammen, und Frau E. blättert in einem Kaufhauskatalog. Zum Mittagessen wird der Tisch bis auf die Blumen abgeräumt, die beim

Spaziergang im Garten gepflückt wurden.

Im Gegensatz zum Frühstück wird mittags gemeinsam gegessen, nur Frau C. möchte noch nicht. Für sie wird das Essen in den Kühlschrank gestellt. Wer will, wird nach der Mahlzeit zum Mittagschlaf begleitet. Frau R. und Frau Z. schlafen in den Siestasesseln im Gemeinschaftsraum. Im Hintergrund läuft leise Musik.



Spaziergang im Garten gepflückt wurden.

Im Gegensatz zum Frühstück wird mittags gemeinsam gegessen, nur Frau C. möchte noch nicht. Für sie wird das Essen in den Kühlschrank gestellt. Wer will, wird nach der Mahlzeit zum Mittagschlaf begleitet. Frau R. und Frau Z. schlafen in den Siestasesseln im Gemeinschaftsraum. Im Hintergrund läuft leise Musik.

■ Ursula Zielinski, Pflegedienstleiterin
Martin-Luther-Haus

PFLEGEANGEBOTEN



Willkommen in der Dorfstraße

Im Evangelischen Altenzentrum am Schwesternpark Feierabendhäuser in Witten gibt es im Wohnbereich „Dorfstraße“ 24 Heimplätze für demenziell erkrankte Menschen.

Bei Bewohnern mit diesem Krankheitsbild hat die soziale Betreuung seitens der Alltagsbegleiter und der Pflegemitarbeiter einen besonderen Stellenwert. Besonders wichtig ist es, jeden Bewohner in eine individuelle, tagesstrukturierende Maßnahme zu integrieren, um noch vorhandene Fähigkeiten zu erhalten und zu fördern.



Aufgemaltes Fachwerk und Dächer über den Türen vermitteln den Charakter einer Dorfstraße.

Für die Bewohner der „Dorfstraße“ werden täglich sowohl Einzel- als auch Gruppenangebote organisiert wie zum Beispiel Spaziergänge im anliegenden Park, spielerisches Gedächtnistraining und gemeinschaftliches Singen und Tanzen im Café. Auch werden sie zu

Veranstaltungen einbezogen, bei denen sie mit den Bewohnern der anderen Wohnbereiche in Berührung kommen.

- Hayri Bulan, Sozialer Dienst, Altenzentrum am Schwesternpark Feierabendhäuser

„Entgegen-Kommen“ hat sich gut etabliert

Seit Oktober 2010 ist unser Besuchsdienst „Entgegen-Kommen“ im Einsatz.

Mit derzeit 41 qualifizierten freiwilligen Helfern ist der Besuchsdienst eine wertvolle Unterstützung bei der Betreuung von pflegebedürftigen und älteren Menschen.

Unser Angebot richtet sich nicht nur an die pflegenden Angehörigen, sondern auch an die Betroffenen selbst. Die Aktivitäten während des Besuchs sind vielfältig wie zum Beispiel Zuhören,



Elisabeth Wyrutzki (r.) zu Besuch bei Ingrid Pamir

Vorlesen, spazieren gehen oder Unterstützung beim Einkaufen.

Zusätzlich zu den Hausbesuchern informieren und beraten wir allgemein zu Fragen des Älterwerdens und zum Thema Demenz, bieten regelmäßige Gesprächskreise für die Angehörigen, die pflegen, damit sie sich untereinander austauschen können. Hinzu kommen Freizeitangebote wie zum Beispiel Tanznachmittage.

- Wieslawa Wloczek, Leiterin Tagesstätte Weserstraße



Flotte Füße im Albert-Schmidt-Haus

AUF EINEN BLICK

Tanz um Drei

Jeden letzten Freitag im Monat trifft sich eine Gruppe von „Flotten Füßen“ im Albert-Schmidt-Haus zum Tanzcafé. „Und dann die Hände zum Himmel“ – und schon geht es los. Bewohner des Albert-Schmidt-Hauses, Menschen aus dem Stadtteil und Demenzerkrankte mit ihren Angehörigen schwofen gemeinsam. „Auf den Freitag im Monat freuen wir uns immer wieder“, sagte zuletzt ein Besucher beim Nachhausegehen.

Mobile Sinnesanregung



Seit Mai besitzt das Elsa-Brändström-Haus einen Snoezel-Wagen für jede Etage. Darin befinden sich Hilfsmittel, um die Sinne der an Demenz erkrankten bettlägerigen Bewohner anzuregen und zu fördern. Die Alltagsbegleiter schieben den Wagen zum Bewohner. Dann kann jeder individuell und je nach Befinden zum Beispiel einen Gegenstand ertasten oder ein angenehmes Öl riechen.

Luther-Haus nimmt an Demenzstudie teil

Das Martin-Luther-Haus nimmt an einer dreijährigen Studie des Deutschen Zentrums für Neurodegenerative Erkrankungen in Witten (Kooperationspartner der Uni Witten/Herdecke) teil. Ziel des Projekts Demenz-Monitor ist die beschreibende Untersuchung der Versorgung von Menschen mit Demenz in stationären Altenpflegeeinrichtungen. Dabei wird der Fokus auf herausfordernde Verhaltensweisen gesetzt, da hierbei die Reaktionen der Umwelt das Versorgungs-geschehen besonders prägen.

UNSER EHRENAMT

Donna erobert die Herzen

Seit über einem Jahr besucht Donna Bewohnerinnen und Bewohner in den Zimmern des Altenzentrums Rosenberg. Donna wurde als Welpen schon im Verein „Club für Terrier“ angemeldet und absolvierte dort verschiedene Prüfungen. Die Ausbildungswartin lud Besitzer Rainer Arens ein, mal mit ins Elsa-Brändström-Haus zu gehen und dort einen Besuchshund „bei der Arbeit“ zu beobachten. Der Funke sprang über.

„Donna ist ein Hund, der auf jeden sofort zugeht“, sagt Arens. Uta Funk vom Sozialen Dienst machte Donna mit verschiedenen Bewohnern bekannt. Das Ziel war, Bewohner zu erreichen, die sich zurückziehen und wenig am öffentlichen Leben teilnehmen. Durch seine regelmäßigen Besuche sieht Arens, wie sich Bewohner verändern. Er erlebt, dass die Bewohner richtig aufleben. Sie sprechen Donna mit Namen an. Durch sein regelmäßiges Kommen ist er ein Ankerpunkt in der Woche.



Hund Donna sitzt auf dem Schoss einer Bewohnerin.

„Heute ist Mittwoch. Heute kommt der Hund“, sagt Alltagsbegleiterin Doris Zimmer.

Im direkten Kontakt mit den Mitarbeitern erfährt Arens, welche neuen Bewohner er besuchen kann. Er hat im Blick, dass Donna nicht überfordert wird. Die beiden sind ein gutes Gespann, und Rainer Arens macht sein Ehrenamt richtig Spaß, da die Bewohner sich über diese Besuche sehr freuen.

■ Ute Waldbauer, Leiterin
Altenzentrum Rosenberg

Mit dem Hund ins Heim

2006 wurde der Verein „Leben mit Tieren Bochum“ gegründet, heute hat er 35 Mitglieder. Sie engagieren sich für die Einrichtung von Hundebesuchsdiensten und schauen mit ihren Tieren in Altenheimen, Kindertagesstätten und Krankenhäusern vorbei.

Ehe ein Besuchsteam (Hund und Halter) eigenständig Besuche macht, wird der Hund hinsichtlich seiner Ausbildung, seines Charakters und seiner Gesundheit gründlich untersucht. Die Halter werden auf ihren Dienst vorbereitet.

Hunde sind selten zu jung oder zu alt. Wer mit seinem Tier beim Besuchsdienst mitmachen möchte, findet alle Informationen unter www.hundebesuchsdienst.de.



Ute Waldbauer
interviewt Marc Peters.

„So gepflegt wie früher“ – ist das immer möglich?

In dem Spannungsfeld zwischen den Erwartungen der Angehörigen und den aktuellen Bedürfnissen der demenzerkrankten Bewohner bewegen sich Pflegekräfte häufig. Einrichtungsleiterin Ute Waldbauer sprach mit Marc Peters, Pflegefachkraft und seit 1994 in der Altenpflege tätig.

Gibt es in Ihrem Alltag Situationen, in denen der Bewohner pflegerische Versorgung nicht zulässt?

Ja, das kann ganz unterschiedliche Gründe haben. Manche Bewohner können den Sinn einer Handlung wie zum Beispiel Körperpflege nicht erkennen und äußern dies zum Beispiel durch Verschränken der Arme beim Bekleidungswechsel oder sie gehen aus dem Bad heraus. Manche möchten in der Situation lieber etwas anderes machen und lassen sich nur schwer davon abbringen.

Reagieren Bewohnerinnen auf Sie als Mann anders?

Manchmal ist mein Eindruck, dass ich es leichter habe. Ich weiß nicht, ob es an meiner Stimme oder an meinem Auftreten liegt, aber ich bekomme zu einigen Bewohnern eher Zugang als meine Kolleginnen.

Sind die Erwartungen der Angehörigen immer erfüllbar?

Der häufigste Wunsch ist schon, dass der Bewohner alle Pflegehandlungen zulässt und sich so verhält wie früher. Nicht immer ist das Verständnis da, dass der Bewohner sich jetzt anders verhält, dass er viele Situationen nicht mehr einschätzen kann. Wir Pflegekräfte entscheiden zum Wohl des Bewohners. Was können wir verantworten und wann müssen wir handeln?



Pflegefachkraft Marc Peters spricht mit einem Bewohner.

Dies ist manchmal mit der Erwartungshaltung der Angehörigen schwierig in Einklang zu bringen.

Erleben Sie auch Abwehrverhalten von Bewohnern?

Ja, manchmal völlig unvermittelt, ohne erkennbare Auslöser, aber manchmal entsteht für den Bewohner eine Stresssituation durch Überforderung. Wir reden mit dem Bewohner ruhig und versuchen möglichst kleinschrittig, die Situation zu klären. Ein zweiter Anlauf nach fünf Minuten oder der Versuch einer anderen Pflegekraft kann eine

Pflegehandlung gelingen lassen.

Was ist aus Ihrer Sicht gute Pflege?

Ich lerne den Bewohner erst hier im Hause kennen. Durch mein Handeln und Gespräche versuche ich zu den Bewohnern und Angehörigen eine gute Beziehung aufzubauen und plane dann die Pflegemaßnahmen individuell und abgestimmt auf die veränderten Verhaltensweisen des Bewohners. Wenn es mir gelingt, dass Angehörige Verständnis für „diese Pflege“ haben, dann lassen sich so manche Stresssituationen vermeiden.



Christel Schulz

Demenz und Alzheimer

Gastbeitrag von Christel Schulz
von der Alzheimer-Gesellschaft
Bochum

Demenzkrankungen können viele Ursachen haben. Krankheiten der hirnversorgenden Blutgefäße können zu Durchblutungsstörungen führen und dadurch eine Zerstörung von Hirngewebe hervorrufen. Die Alzheimer-Krankheit ist die häufigste Demenzkrankung, eine langsam fortschreitende Erkrankung des Gehirns, in deren Verlauf Nervenzellen absterben.

Der wichtigste Risikofaktor ist das Alter. Von den 60-Jährigen ist jeder Hundertste betroffen, von den 80-Jährigen jeder Zehnte und von den 90-Jährigen jeder Dritte.

Menschen mit einer Demenzkrankung bekommen zunehmend Probleme mit dem Gedächtnis, dem Denken, dem Sprechen und dem Verstehen. Die Fähigkeit zu fühlen bleibt erhalten. Um der Krankheit aktiv zu begegnen und noch lange ein selbstbestimmtes Leben führen zu können, ist eine frühzeitige Diagnose wichtig.

Zu Beginn kann man noch vieles für die Zukunft tun!

Menschen mit einer Demenz benötigen eine gute ärztliche Aufklärung und medizinische Therapie. Sie brauchen die Unterstützung der Familie, der Freunde. Sie benötigen Solidarität, Aufrechterhaltung der Eigenständigkeit so weit wie möglich und Gleichberechtigung.

Angehörige tragen einen großen Teil der Verantwortung, für sie ist das Wissen über die Krankheit und deren Auswirkungen enorm wichtig. Sie benötigen Information, Beratung, Begleitung und Entlastung.

Nehmen Sie Kontakt mit uns auf. Die Alzheimer-Gesellschaft besteht seit 20 Jahren und bietet vielfältige Unterstützung. Die Grundlage sind persönliche, kostenlose Beratungsgespräche, in denen die Situation des Menschen mit Demenz und seiner Familienangehörigen in den Blick genommen wird.

Weitere Angebote:

- Ärztliche Gedächtnissprechstunde in der LWL-Klinik
- Gedächtnistraining für Menschen mit beginnender Demenz
- Gruppenangebote in unserer Einrichtung (Ausflüge, Museumsbesuche)
- Angehörigengruppen
- Angehörigenschulungen
- Betreuer Urlaub dreimal jährlich
- Schulung freiwilliger Helfer und Einsatz zu Hause
- Fortbildungen

→ Weitere Informationen:

Christel Schulz
Alzheimer-Gesellschaft Bochum
0234 / 33 77 72
www.alzheimer-bochum.de
info@alzheimer-bochum.de

WEITERE INFORMATIONEN

Seniorenwohnungen

Bochum: Ulli Dröghoff, 0234/64462
droeghoff@diakonie-ruhr.de

Witten: Petra Neumann, 02302/175-1750
fah@diakonie-ruhr.de

Ambulante Pflege

Monika Rieckert
Bochum: 0234/50 70 20

Bochum-Wattenscheid: 02327/9947270
ambulant@diakonie-ruhr.de

Heimplatzvermittlung und Beratung

Bochum: H. Naber-Türköz, 0234/9133-283
heimplatzvermittlung@diakonie-ruhr.de

Witten: Margareta Menne, 02302/175-1782
menne@diakonie-ruhr.de

Kurzzeitpflege

Bochum: Elena Becker, 0234/95026-53
elbecker@diakonie-ruhr.de

Witten: Margareta Menne, 02302/175-1782
menne@diakonie-ruhr.de

Tagespflege

Bochum: Anke Fuhrmann, 0234/95026-61
fuhrmann@diakonie-ruhr.de

Witten: Heike Hackert, 02302/175-1703
tagespflege-witten@diakonie-ruhr.de

Begegnungsstätten

Ulli Dröghoff, 0234/64462
droeghoff@diakonie-ruhr.de

Abonnement Spätschicht

Wollen Sie die Spätschicht regelmäßig lesen?
Wir schicken Ihnen gern ein Exemplar zu.

IMPRESSUM

Diakonie Ruhr Pflege gemeinnützige GmbH
Westring 26, 44787 Bochum

Telefon: 0234/9133-181
E-Mail: spaetschicht@diakonie-ruhr.de
Internet: www.diakonie-ruhr.de

Geschäftsführer: Reinhard Quellmann
V.i.S.d.P.: Reinhard Quellmann
Fotos: Elke Arens, Ulli Dröghoff, Felix Ehlert, Fotolia.com,
Ilka Genser, Gabriele Lingemann, Christel Schulz,
Andreas Vincke, Ute Waldbauer, Elisabeth Wyrzutski,
Doris Zimmer